

# **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

## **Nikolaus-Volksschauspiele in Österreich**

**Greinz, Ingeborg**

**1934**

Muster einer Aufführung

Als Muster soll hier eines der best<sup>en</sup> und vollständigsten Nikolaus / - Volksschauspiele eingehender besprochen werden.

Dr. Adelbert Depiny hat in 52<sup>r</sup>. und 53. Jahresbericht ( März 1912 und 1913 ) der Realschule drei Nikolausspiele herausgegeben. Das erste von ihnen, das aus Schwarz stammt, soll hier Gegenstand der Besprechung sein. Da aber die am Ende des Spiels angekündigten „Texte und Untersuchungen zum deutschen Volksschauspiel“ von Depiny nicht erschienen sind, kann auf die literarische Stellung und Herkunft des Spieles nicht eingegangen werden. Aus demselben Grunde können auch die verschiedenen Fassungen, deren Unterschiede unter dem Strich angegeben sind, nicht berücksichtigt werden.

Das zu behandelnde Stück ist reich an Personen und Handlungen. Der Inhalt des Spieles wird vom Vorläufer in den Versen 16 x bis 36 angegeben. V. 36 wird das Stück ein „Spiel“ genannt und V. 34 „Nikolausspiel“. Jedoch ist das Stück eigentlich eine Summe von Einzelspielen oder Handlungen, die äußerlich sehr lose, innerlich aber durch den gleichen Grundgedanken miteinander verbunden sind. Denn als Szenen kann man die nummerierten Teile nicht bezeichnen, da wohl der Bühnenort innerhalb derselben, nicht aber die Zahl der Personen gleich bleibt. Vielmehr kann man diese Einzelspiele wieder in Szenen auflösen. Auch als Akte eines Stückes kann man diese Teile nicht bezeichnen, da sie keine fortlaufende Handlung haben, sondern als selbständige Spiele denkbar sind.

Wenn man Vorläufer, Mohr und Schutzgeist, die <sup>5</sup> selbständige Nummern tragen, sinngemäss zu einer Einheit mit der Nikolausszene verbindet, bekommt man acht selbständige, von einander unabhängige Spiele. Im Mittelpunkte aller dieser Spiele und Szenen steht das Befragen und Beschenken durch den heiligen Nikolaus.

Innerlich sind die Spiele mit dieser Kernszene dadurch verbunden, dass sie das gleiche Thema variieren ( Kampf des

Guten und Bösen im Menschen ), und <sup>A</sup> <sup>sind sie</sup> <sup>z</sup> ~~ausserdem~~ durch den Erlösungs- und Begnadigungsgedanken <sup>verbunden</sup> ! Eine Ausnahme bildet das Bettlerspiel, das ohne irgendwelche moralische Tendenz ein lustiges Nachspiel darstellt. Das Bettler - Nachspiel kehrt ~~die~~ die moralische Tendenz der übrigen Spiele um : den Bettlern geht es gut, weil sie unverschämt und diebisch sind; und wie früher die göttliche Autorität im Engel über den revolutionären Teufel gesiegt hat, werfen nun die Bettler die Autorität in Gestalt des Bettelvogtes bei der Türe hinaus.

Dieses Bettlerspiel ist aber ausserlich am engsten mit der Nikolausszene verbunden, da nur die Bettler ( die zuschauenden Kinder ausgenommen ) vom heiligen Nikolaus beschenkt werden, also in direkte Verbindung mit dem Heiligen treten. Mit den anderen Spielen ist das Nikolausspiel nur locker verbunden: die Schäfersprechen bei ihrem Eintritt davon, dass der „ heilige Muñ“ bald kommen werde. Einsiedler-, Klausner-, Pilger- und Jünglings- spiel sind mit dem Nikolausspiel ausserlich in keiner Weise verbunden, während sich im Guten-Hirtenspiel der Teufel darüber ärgert, dass der heilige Nikolaus der Jugend hilft, in den Himmel zu kommen.

Alle Einzelspiele , mit Ausnahme der Bettlerszene, sind untereinander durch den oben angedeuteten Grundgedanken innerlich verbunden. Auch wird in allen diesen Spielen das Menschenleben zu einem entscheidenden Wendepunkt gezeigt, in einem Kampf, der mit dem Sieg des Bösen oder Guten endet. Ausserdem sind das Schäfer-, Einsiedler-, Klausner-, Pilger- und Gute-Hirtenspiel durch die Person des Teufels verbunden.

Zweimal werden die Spiele durch die Entschlüsse des Teufels ausserlich verbunden. ( V. 127 und 157. zwischen Schäfer- und Einsiedlerspiel einerseits und zwischen Einsiedler- und Klausnerspiel andererseits). Zwischen den anderen <sup>Spieldern</sup> ~~Spieldern~~ <sup>Spieldern</sup> ist keine ausserliche Verbindung.

Jedes Spiel hat nun mehrere Szenen, die eng mit einander verbunden sind. Nur im Nikolausspiel sind zwei

Vorläufer räumlich von den anderen Szenen getrennt, sind aber dafür innerlich aufs engste mit der Gestalt des heiligen Nikolaus dadurch verbunden, dass sie seine Diener und Werkzeuge sind. Der erste Vorläufer stellt in seinem Prolog durch die Ankündigung aller Spiele eine russere Einheit des Stückes her.

Im Schäfer-, Einsiedler- und Jünglingspiel verläuft die Handlung einfach und geradlinig, während die Spiele von Klausner, Pilger und guten Hirten eine bewegte Handlung haben, ein lebhaftes Hin und Her zwischen Gut und Böse. Nur im Klausnerspiel kommt die Vorhandlung der Verführungsszene vor: (Der Graf führt seinen Sohn zum Klausner.)

Die Zahl der Personen im ganzen Stück beträgt 25. Als Helden, (wenn man diesen Ausdruck überhaupt gebrauchen will) muss man weniger den heiligen Nikolaus, als die Menschheit in ihrer Gesamtheit bezeichnen. Gegenspieler sind: der Teufel und die himmlischen Mächte, die um die Menschenseele kämpfen, und die zwei Nikolausdiener, von denen der eine streng, // der andere milde ist. Untergeordnet sind: dem heiligen Nikolaus drei Vorläufer, zwei Diener und Mariel; dem Grafen und dem Klausner der Grafensohn; dem guten Hirten das Schäflein; dem Luzifer der Teufel; dem Bettelstanzer die Bettler. Beiordnung findet man bei den Schäfern, bei den Nikolausdienern (nach ihrer Versöhnung) und bei den Bettlern, von denen Dudl und Stöffl am engsten zusammengehören.

Die Menschen sind mit Ausnahme der Bettler nicht als Einzelpersonen zu werten, sondern nur als Sinnbilder für den Menschen im allgemeinen oder als Vertreter ihres Standes und Alters. Am klarsten tritt dies beim Pilger hervor, der sich mit allen Menschen eins fühlt und sich als „Sinnbild“ bezeichnet (V. 387 //). Der Teufel ist ebenfalls weniger als Person, sondern mehr als Prinzip des Bösen zu werten. Das Prinzip des Guten, der Himmel wird verkörpert durch den heiligen Nikolaus, seine zwei Diener, die Engel, den guten Hirten,

den Vorläufer und den Mohren.

Allégorische Figuren sind: der Tod und der Schutzgeist, der ( V. 50 ff) das Gewissen des Jünglings bedeutet. Ausserdem kann der Teufel die bösen, der Engel die guten Gedanken des Menschen bedeuten.

Personen, die nur erwähnt werden, sind: Luzifer ( V. 460), Muriel (V. 631 und V. 34), Priester ( V. 641), Bada (V. 711), Schwärmerrott ( V. 11), heiliger Michael ( V. 793), Murin und Bauer (V. 66). Auch Gott und Maria werden öfter genannt.

Die Bettler bilden einen Chor.

Die meisten Personen haben keine Namen, da sie Symbolische Bedeutung haben. Nur die Schäfer,<sup>die</sup> Bettler und der Grafensohn, die lebendigsten und persönlichsten Figuren des Stückes haben Namen, und zwar heissen die Schäfer Stöffi ( Stefan) und Friedl (Friedrich). Die Bettler heissen Stöffl ( Stefan oder Christof), Jörgl ( Georg), Lippl ( Philipp) ( Hartmann, Volksschauspiele 1880 S. 387); Wuffal bedeutet Wolferl, Wolfgang, weil auch Hartmann ( op. cit. S. 606) für „Wöfal“ diese Erklärung gibt. Hartmann ( op. cit. S. 566) übersetzt „Dudl“: „ gutmütig- komische Bezeichnung eines Mädchens mit üppigen Formen.“ Im Bayrischen hingegen bedeutet Durl (= Dorothea) ein einfältiges Geschöpf. ( Schläppinger in: ostbayr. Grenzmarken 13. Jg. 1924 S. 29). Da nun „r“ und „d“ vor „l“ im bayrischen Dialekt oft wechseln ( z. B. Äri, Ädl = Pflug) kann Dudl mit Durl identisch sein. Der Grafensohn heisst Hans ( Johannes).

Sehr oft bekommen die Personen Übernamen, die meist eine bestimmte Charaktereigenschaft betonen. So wird der heilige Nikolaus „ der grosse Wundermann“ (V. 47, 153), „Wundermann“ (V. 573), „heiliger Vater Nikolaus“ (V. 618) „heiliger Vater“ ( V. 634), „heiliger Mun“, „heiliger Mañ“ ( V. 661, 661, 663) und „Bischof“ ( V. 570) genannt. Seine Diener heissen „ Diener Gottes“ ( V. 586). Beim Einsiedler und beim Klausner wird besonders ihr Alter betont: „alter frommer Mönch“ (V. 31), „der alte Graukopf“ ( V. 188 ),

„ Vater " ( V. 139; 140). Der Klausner wird „ Vater Klausner " ( V. 175; 237 ) und „ altes Murmeltier " ( V. 256 ) genannt. Der Pilger ist ein „ Fremdling " ( V. 369 ), der gute Hirt nennt sich „ Seelenhirt " ( V. 409 ) und der Jüngling „ Jünglingsherz " ( V. 492 ). Das Schöflein wird einerseits als „ Kind " ( V. 435 ), „ Frommer " ( V. 453 ), „ getreue Seele " ( V. 486 ), andererseits als „ Verwegner " ( V. 449 ), „ verwegner Erdenklotz " ( V. 468 ) bezeichnet. Die Bettler werden „ Bettelgsind " ( V. 35 ), „ Bettelleut " ( V. 645 ), „ Bettelvolk " ( V. 667 ), „ Bettelgsind " ( V. 669, 704 ) und „ Watternbrut " ( V. 711 ) genannt und ihr Vogt „ Überreits " ( V. 706 ) und „ Bettelvogt " ( V. 36 ). Der Engel heisst „ Himmelsfürst " ( V. 29 ) und „ Schutzgeist " ( V. 448 ). Der Charakter des Teufels wird durch folgende Benennungen gekennzeichnet: „ Satan " ( V. 24  $\frac{1}{2}$  ), „ Lump " ( V. 126 ), „ Teixl " ( V. 152; 157, 284  $\frac{1}{2}$  ), „ Schelm " ( V. 189 ), „ Höllebrand " ( V. 377, ~~467~~ ), „ Bestie " ( V. 368 ), „ Wolf " ( V. 426 ), „ Verführer " ( V. 425, 430 ) und „ Jaga " ( V. 191 ).

Die im Spiele auftretenden Personen werden auch durch ihre eigenen Reden charakterisiert. Aus den Erzählungen des Vorläufers und des Mohren erkennt man, mit welchem Eifer sie ihre Aufgabe erfüllen. Die Schäfer werden vom Vorläufer als froh und lustig bezeichnet, was sie auch durch ihr Reden und Singen beweisen. Die Stockdrohung gegen die abwesenden Bauern ist nur eine augenblickliche Erbitterung über die ~~schlechte~~ schlechte Behandlung. Sie singen auch gleich nachher ein lustiges Schäferlied und widerstehen der Versuchung des Teufels, der ihnen das Stadtleben verlockend schildert.

Der Einsiedler wird durch den Vorläufer beschrieben: „ ein alter frommer Mönch kommt langsam hergegangen, die Welt ist ihm schon fremd, der Himmel sein Verlangen ". ( V. 21  $\frac{1}{2}$  ) Er selbst betont seine Frömmigkeit recht auffällig, da er gleich nach seinem Eintritt auf die Knie fällt und sein Brevier betet. Bereitwillig teilt er mit <sup>dem</sup> Jäger Wohnung und Essen, verjagt ihn aber mit grosser Energie, als er in ihm den Teufel erkennt.

Der Einsiedler ist eine derbfröhliche, frischfromme Figur. Der Klausner weiss um die Versuchungen der Welt, zieht sich aber, um sich davor zu schützen, in seine Zelle zurück. Der Graf bleibt als Nebenfigur ohne jede Charakterzeichnung. Der Grafensohn wird durch seine Reden als „reiner Tor“ gekennzeichnet. Seine Charakterentwicklung ist in wenigen Zeilen sehr gut geschildert. Mit grosser Einfachheit fragt er den Teufel um das Leben in der Stadt ( V. 230 ), aber schon 11 Verse später hat er unter dem Einfluss des Teufels Lüge und Verstellung erlernt; er weiss nämlich sofort eine Ausrede, um davonlaufen zu können. Beim Pilger kann man einen seltsamen Stimmungsumschwung feststellen. Zuerst ( V. 298 - 320 ) spricht er voll Verachtung von der Welt und voll Sehnsucht vom Himmel und klagt sich im Gebet seiner Sünden an. Jedoch V. 321 ist er darüber enttäuscht, dass er trotz seines guten Lebenswandels kein Glück habe und spielt mit dem Gedanken, sich „an die Welt“ zu halten. Diese Gedanken muss der Teufel nur unterstützen, um den Pilger von Gott loszureissen. Als der Pilger aber hört, dass er auch Maria verlassen müsse, bereut er in raschem Stimmungsumschwung und lässt sich vom Engel retten. Der gute Hirt ist mehr Mensch als Gott. Er klagt darüber ( V. 331 ), dass sein Vater mit ihm „hart und genau“ sei, und dass er viel leiden und das Schäflein lange suchen musste. Er stellt das Schäflein auf die Probe, schickt ihm aber in seiner Güte einen Engel als Beistand. Das Schäflein ist ein zaghaftes „Kind“ ( V. 338 ), das sich aber standhaft gegen die Versuchungen des Teufels wehrt. Der Engel ist immer nur Werkzeug und Sprachrohr Gottes.

Der lebenslustige und leichtsinnige Jüngling hört nicht auf die Stimme seines Gewissens ( durch den Engel verkörpert ) und als der Tod kommt, bittet er um Schonung, da er erst „22 Jahre“ alt sei. Als sich aber der Tod nicht erbitten lässt, ergibt er sich geduldig in Gottes Willen. Der heilige Nikolaus ist der milde Kinderbischof, der lieber

Geben austellt als strafft. Der erste Nikolausdiener ist streng, der zweite findet für die Fehler der Kinder Entschuldigungen. Als aber der hl. Nikolaus den Muriel rufen will, bitten beide um Schonung. Die Bettler sind die natürlichsten, lebenswahrsten Figuren. Rücksichtslos verdrängen sie die Leute und wollen von Nikolaus nur Geld haben, Esswaren lehnen sie ab. Wegen jeder Kleinigkeit streiten sie unter einander, vertragen sich aber gleich darauf wieder und erzählen sich von ihren Diebereien. Habgierig will jeder bei der Teilung des Geldes am meisten erhaschen. Derb und vergnügt erzählen sie sich Lügengeschichten. Der Bettelstanzer droht zuerst den Bettälern mit grossen Worten, lässt sich aber dann von ihnen ohne viel Widerstand hinausjagen.

Der Teufel versucht die Menschen mit List und Gewalt zu verderben. ( V. 448: } „ die Hölle braucht List und Trug“). Er sät überall Unzufriedenheit, will dazu verleiten, in die Stadt zum Tanz und Spiel zu gehen und lockt mit Gold und Silber. Wenn er mit List nichts ausrichtet, versucht er es mit Gewalt: den Einsiedler packt er beim Hals ( V. 155) und dem Schäflein droht er mit „ geballter Faust “ ( V. 448 ). Auch vor Lügen schreckt der Teufel nicht zurück: V. 132 nennt er sich einen „ Jägersmann “ und V. 430 einen „ guten Freund “. V. 349 behauptet er, dass der Pilger nur auf kurze Zeit verdammt sein werde. Der Teufel steht in den Diensten Lucifers ( V. 460 ). Als ihm der Schutzengel V. 464 die Verführung der „ Unschuld “ vorwirft, rechätet er mit dem Engel und mit Gott: „ haben wir nicht auch die Hölle straf erduldet? Nur wegen einer Sünd sind wir der Hölle Knecht. “ „ Wie? soll der Erdenklotz einst unseren Sitz anfüllen “. V. 473 klagt er wieder, dass er nur wegen „ einer “ Sünde verstoßen sei, während der Mensch Tausende von Sünden begeht. Voll Trotz und Hochmut lehnt er sich gegen Gott auf: „ will doch lieber verdammt, als ihm ( Gott ) gehorsam sein. “ ( V. 471 ). Der unsichtbar bleibende Muriel

ist, wohl mehr ein Kinderschreck als ein Teufel. Der Vorläufer sagt von ihm, dass er jedes Kind bestrafe. ( V. 34 ).

Die Einführung der Personen geschieht teils ~~Auch~~ durch andere Personen, teils durch sie selbst. Alle Hauptpersonen bis auf den Klausner, Grafen und Grafensohn werden durch den Vorläufer angekündigt. Die Schäfer nennen sich gegenseitig bei ihren Namen : Friedl V. 55, Stöffl V. 60. Der Graf stellt dem Klausner seinen einzigen Sohn vor ( V. 176 ) und V. 243 sprechen ihn dann Klausner und Teufel mit „ Hansl “ an. Der gute Hirt spricht immer vom Schäflein, das er an der Hand führt. Das Schäflein spricht V. 488 den Engel als „ Schutzgeist “ an. Nach mehreren Ankündigungen durch den Vorläufer, <sup>den</sup> Schäfer und den Teufel wird der heilige Nikolaus noch unmittelbar durch den Engel vorgestellt : „ doch sieh, da kommt ja selbst der grosse Wundersmann. “ ( V. 573 ). Nikolaus stellt seine Diener als „ getreue Diener Gottes “ vor. ( V. 235 ). Die Bettler treten zuerst als Einheit auf und sprechen alles gleichzeitig oder durcheinander. Erst später sprechen sie sich gegenseitig mit Namen an. „ Dudl “ wird schon V. 676 vorgestellt, während „ Jörgl “ erst V. 744 von Dudl vorgestellt wird. „ Dudl “ wird von den Bettlern oft genannt, weil sie die Hauptperson unter ihnen ist. Die Namen von Lippl und Wuffal weiss man nur aus den Szenenanweisungen. Am häufigsten ist die Selbsteinführung der Personen durch „ ich bin “. Sie wird von folgenden Personen benutzt : Vorläufer ( V. 7 ), Mohr ( V. 41 ), Schäfer ( V. 74 ), Klausner ( V. 164 ), Graf ( V. 176 ) und Tod ( V. 583 ). Bei allen ( den Tod ausgenommen ) ist diese Vorstellung schwach oder gar nicht begründet. Diese Art der Vorstellung gehört nach Heinzel ( Beschreibung des geistlichen Schauspiels 1898 ) zur Kunstform des mittelalterlichen Dramas. Die Bettler führen sich V. 645 ein : „ Auf d' Seit, itz koman d' Bettleut. “ Der Teufel stellt sich als „ einJügersmann “ ( V. 13 ) vor und der Jüngling als „ frohes Jünglingsherz “ ( V. 499 ). Seltener ist die indirekte Vorstellung : Einsiedler : „ ich fall nieder auf

meine Knie und bet recht fleissig mein Brevier. " ( V. 130 )  
 der gute Hirt : „ mein Vater sendte mich vom hohen Himmels-  
 saal, das Schäflein aufzusuchen auf diesem Jammertal " ( V. 389 )

### Dramatische Ansprachen.

Monologe sprechen nur der Teufel und der Klausner. Der Teufel spricht am Ende des Schäfer- und Einsiedlerspieles und vor seinem Überfall auf das Schäflein von seinen Absichten. Einmal spricht er sich mit Namen an : „ du bleibst der alte ~~Teizl~~ Teizl " ( V. 157 ). Der Teufel spricht am Anfang und Ende seiner Szene einen Monolog.

Die Personen sprechen sich untereinander meist mit „ du " an. So die Schäfer untereinander und im Verkehr mit dem Teufel; Einsiedler und Teufel; Graf und Sohn; Klausner und Grafensohn; Teufel und Schäflein. Auch die Bettler, der Engel, der Tod und der gute Hirt tauschen mit allen Personen die vertrauliche Anrede, während der zweite Diener den heiligen Nikolaus mit „ Sie " anspricht ( V. 619 ). Als die beiden Diener aber gleichzeitig sprechen, reden sie den heiligen Nikolaus mit „ du " an. Die altertümliche Form „ Ihr " verwenden Klausner und Graf im Verkehr mit einander und der Bettelstanzer in seiner Rede an den Hausherrn. Der Pilger sagt zum Teufel „ Ihr " , während dieser zum Pilger „ du " sagt.

Sehr häufig sind die Ansprachen an das Publikum, die unten <sup>in</sup> ~~am~~ einem besonderen Kapitel behandelt werden. Nur auf die äussere Form sei an dieser Stelle verwiesen. Meist ist die Form der Anrede die Mehrzahl : „ Ihr ". Die Kinder werden von den Vorläufern, vom Nikolaus und vom Engel ( V. 483 ) besonders angesprochen. V. 557 werden einzelne Personen aus dem Publikum in der Anrede hervorgehoben : „ du o Jüngling - - - du o Jungfrau - - - " und V. 666 „ Hausherr ". V. 385 wird von den „ jungen Mädchen " unter den Zuschauern in der dritten Person gesprochen.

An abwesende Personen sind folgende Ansprachen gerichtet : „ Mariel , lass dich hören " ( V. 633 ) und „ auf Ihr Gesellen " ( V. 442 ). Maria wird V 314, 660 und 380 und Christus

V. 451 angerufen.

Anrufungen abstrakter und konkreter Dinge findet man in V. 478: „o Schand bedecke dich - - -“; V. 503: „o Wonnerausch, o Jünglingsleben - - -“, V. 395: „o blinde Welt, o blinde Augen - - -“, V. 443: „nun presse dich herauf du schwarzes Höllefeuer - - -“ und V. 352: „ihr Sterne - - -“

Ausser oftmaliger Erwähnung und Anrufung von heiligen Personen spricht der Pilger V. 314 ein Gebet an Maria, der Klausner den Anfang eines lateinischen Gebetes (V. 163); und <sup>auch</sup> die Kinder müssen (V. 325) <sup>6</sup> Gebete aufsagen. V. 180 betet der Einsiedler das Brvier. Das Stück ist reich an frommen Sprichwörtern, von denen hier einige folgen mögen: V. 403 „Gott allein sei unser Ziel“, V. 385 „und wer sein Lebtag und trägt es mit Geduld - - -“, V. 420 „wer nicht von Gott abweicht, der wandelt Himmelsstrassen“ V. 421 „der Weg zum Himmel ist sehr schmal - - -“, V. 351 „heute rot, morgen tot“, 353 „alle Menschen müssen sterben - - -“. Aus dieser Auswahl ersieht man, dass die meisten angewandten Sprichwörter religiösen Inhaltes sind und der moralisierenden Tendenz des ganzen Stückes entsprechen.

Das Stück enthält auch viele Bilder und Vergleiche, die meist sehr anschaulich und treffend sind. So fühlt sich der Grafensohn beim Klausner „wie<sup>a</sup> Vogl in en Häusl“ V. 271 und vergleicht die einsame Gegend mit einer „Wüste“ (V. 280); der Pilger nennt es eine „harte Kuss“, „ewig<sup>z</sup> zugrunde (zu) gehen“; (V. 348) der Teufel nennt sich einen „Wolf“ (V. 426) und bezeichnet seine Verführungskünste als „Garn“ (V. 364), „Fallen“ und „Netz“ (V. 448). Der Himmel wird mit „Himmelsstrassen“ (V. 374) und „Himmelssaal“ (V. 389) umschrieben. Der gute Hirt spricht viel in Bildern: Schäflein, rauhe Weg u. s. w. Die Schäfer wollen in ihrem Lied (V. 70) ihren „Schäferstab nicht mit „Kron und Szepter vertauschen“; das Schäflein wird vom guten Hirten mit einem „Schild“ gedeckt; (V. 24) der Teufel geht (V. 461) einem „Jäger“ gleich der Unschuld „aufs Leben“; V. 28 spricht der Vorläufer von „des Lebens

Stern". Abstrakte Dinge werden mit konkreten Tätigkeiten ausgestattet und dadurch anschaulich gemacht : V. 576 :  
 „ das Laster weiche aus, die Tugend trete ein" oder V. 584:  
 „ das Schwert ist schon gezückt, die Strafe trete ein".

Die Wiederholungen dienen der Betonung wichtiger Dinge. Alle drei Vorläufer erzählen von ihrer weiten Reise und ermahnen die Kinder. Die Aufforderungen des Teufels, in die Stadt zu Spiel und Tanz zu gehen, sind fast wörtlich gleich. Noch Ähnlicher im Wortlaut sind die Stellen, in denen er von seinen Absichten spricht V. 137: „ - - - weil mit diesem nichts ist, will ich sehn, was der alte Graukopf spricht". und V. 157 : „ - - - weil ich mit diesem nichts richt, will ich sehn, was der junge Grafensohn spricht". Im Klausnergesang werden die gleichen Worte wiederholt, die vorher der Klausner in seinem Monolog gebraucht hat. ( V. 178 und 222). Der Engel verjagt den Teufel immer mit den Worten: „ pack dich" ( V. 368, 377, 432). Über die Einförmigkeit der Selbsteinführungen wurde schon oben gesprochen. Auch die Begrüssungsformeln wiederholen sich. Die einzelnen Personen des Stückes begrüßen sich unter einander<sup>und</sup> das Publikum meist mit „grüss Gott", das nur vom Vorläufer, Mohren und Pfliger dem Reinzwang folgend in „ gegrüsset seid mir alle"  $\frac{1}{2}$  ( V. 1) und „ Gott zum Gruss" ( V. 32, 228) umgeformt wird. Der heilige Nikolaus begrüsst die Zuschauer lateinisch : „ Pax vobis " ( V. 676).

Die Lieder sollen hier gesondert behandelt werden. Ausser vier kurzen Liedanfängen enthält das Stück drei grosse Ständeslieder, die sicher selbständig im Volke lebten. Dadurch, dass sie eigene Überschriften tragen, spielen sie auch im Stück eine selbständige Rolle. Ausserdem passt das barocke „ Schäferlied" weder der Form noch dem Inhalt nach zu den natürlichen, mundartlichen Reden der Schäfer. Dieses Lied kommt auch in etwas veränderter Form in zwei anderen Nikolausspielen aus Schwaz vor und zwar sind bei Hartmann ( Volks-

schauspiele 1880 S. 347) die 3. und 5. Strophe vertauscht. Bis auf die 5. Strophe sind die beiden Fassungen fast wörtlich gleich. Hartmann hat noch um eine Strophe mehr. Das bei Depyiny (XV 52. ~~51~~ Jahresbericht op. cit.) aufgezeichnete zweite Schwazer Spiel bringt nur die 1., 2., 4. und 6. Strophe des Schäferliedes, das im ersten Schwazer Spiel vorkommt.

Während das Schäferlied die Schäferei lobpreist, ist der „Gesang“ des Klausners voller Klagen über das Einsiedlerleben. Dieses Lied ist anfänglich ernst und hochdeutsch und wird gegen das Ende zu immer derber und mundartlicher.

Das „Lied“ der Bettler ist ein~~e~~ derberfröhliches Lob auf die Bettlerei in Schnadahüpfelform.

Die ersten zwei Zeilen ein~~s~~ Volksliedes mit Jodler singt der Jüngling. ( V. 513). Am meisten singen die Bettler, z.B. Stöffl ( V. 385). Von dem Lied des Bettlers Lippl ( V. 396) ist nur der Anfang erhalten. Am Ende des Bettlerspielles singt Stöffl ein kurzes, derbes Schnadahüpfel. Zu allen diesen Gesangsteilen wird im Text erwähnt, dass sie gesungen werden. Noten sind keine aufgeschrieben, da diese Lieder wohl allgemein bekannt waren. Der Klausnergesang dürfte in Moll gesungen worden sein. Das Bettlerlied ist das einzige Terzett im Stück, Schäfer- und Klausnerlied sind Duette und die kurzen Liedanfänge sind Einzelgesänge.

Die S P R A C H E ist in den ernstesten Teilen hochdeutsch, unnatürlich und voller Pathos. Ausserlich kommt dies durch die vielen zusammengesetzten Wörter zum Ausdruck. Es sei nur die Seite 82 des Depyiny- Druckes herausgegriffen, auf der 8 zusammengesetzte Wörter vorkommen, davon sind 5 mit „Höle“ und eines mit „Himmel“ zusammengesetzt. Dieses Verhältnis ist auch in den meisten anderen ernstesten Teilen ähnlich. Daraus ersieht man, dass hauptsächlich religiöse

Dinge, besonders aber die Hölle im Vordergrund stehen.

Im ganzen Stück kommen nur acht Fremdwörter vor: V. 18 „Juweln“, V. 72 „Szepter“, V. 130 „Brevier“, V. 222 und 223 „probieren“, V. 547 „traktieren“, V. 724 „Medali“ (Medaille), V. 721 „Korrespondenz“, V. 561 „Disdem“. Derbe Ausdrücke verwenden hauptsächlich die Bettler und der Klausner.

Kurze Stellen aus dem Kirchenlatein findet man V. 164 „Mea culpa, mea culpa, mea maxima culpa“ und V. 575 „Pax nobis, Laudate Christum“. Die zuletzt genannte Stelle bringt auch die Übersetzung: „Der Friede sei mit euch“. Diese lateinischen Worte werden vom Klausner und dem Bischof St. Nikolaus (also geistlichen Personen) verwendet.

Die gebildeten Personen des Stückes sprechen ein Hochdeutsch, das dem Reinzwang zu Liebe mit leichten dialektischen Kürzungen untermischt ist, z. B. „solln“, „trag“, „wiedrum“, „z'agen“, „Gwalt“ u. s. w. Aus dem gleichen Grunde werden altertümliche Formen wie: „seind“ (V. 8) oder „Ruhstatt“ (V. 14) verwendet. Sehr oft kommen auch Umstellungen wie „ein König schwarz“ (V. 17) vor, wegen des Reinzwanges werden auch oft Sätze verkürzt z. B. wird V. 30 im Relativsatz das „der“ ausgelassen; in der gleichen Zeile fehlt das „und“. Die Sätze sind meist sehr einfach gebaut; Nebensätze werden oft beigeordnet.

Die im Stück vorkommenden Personen aus dem Volk sprechen die Mundart des Unterinntales. Durch den Verszwang kaum beengt sprechen Schäfer und Bettler eine natürliche, dem Leben abgelauschte Sprache. Das Schäferlied, das das Schäferleben in hochdeutschen Phrasen schildert, wirkt störend. Der Einsiedler spricht die ernstesten Dinge hochdeutsch, die alltäglichen aber im Dialekt, wohl ein Mann von bauerlicher Abkunft, dessen Sprache die theologische Bildung nur teilweise beeinflusst hat. Etwas Ähnliches findet man beim Klausner, der seine Rede mit lateinischen Worten beginnt, hochdeutsch fortführt und dann nach und nach in den derbsten Dialekt verfällt.

Der Grafensohn spricht mit dem Vater hochdeutsch, mit dem Teufel in leichtem Dialekt; im Gespräch mit dem Klausner wechseln Hochdeutsch und Dialekt ab. Die belehrenden und ermahnenden Worte des Klausners sind zum Teil gebildet (hochdeutsch), zum Teil volkstümlich (mundartlich). Die ernstesten Rollen von Pilger, Schöfflein und Jüngling werden hochdeutsch gesprochen. Im Gegensatz zur Gewandung (in Volkstracht) steht die Rede des Jünglings, die (ein kleines Dialektlied ausgenommen) hochdeutsch und voller Pathos ist. Dass St. Nikolaus, seine Diener und Vorläufer und die Engel hochdeutsch sprechen, ist selbstverständlich. Auch der Teufel spricht hochdeutsch (im Gespräch mit dem Engel sogar voller Pathos), nur in der Szene mit dem Grafensohn (V. 244) spricht er leichte Mundart. Den härtesten Dialekt sprechen die Bettler. Der Bettelstanzer bemüht sich, hochdeutsch zu sprechen.

Wie Hochdeutsch und Mundart wechseln, so wechselt auch das Versmass. Es kommen Alexandriner, Vierflüssige Jamben, freie Rhythmen und Prose vor.

Sehr gute Alexandriner sprechen der Vorläufer, der gute Hirt, das Schöfflein, der Engel und der heilige Nikolaus (mit Ausnahme der Rede an die Bettler). Hebung und Senkung wechseln regelmässig und die Cäsur wird nur selten verwischt (z. B. V. 1); durch den Verszwang bedingt sind leichte dialektische Kürzungen, Umstellungen und Weglassungen von unwichtigen Worten (Beispiele wurden oben angeführt); klingende (hyperkatalektische) und stumpfe (akatalektische)

Verschlüsse sind gleich häufig.

Die Alexandriner, die der Mohr spricht, sind weniger gut. So muss der Vers 45 unnatürlich betont werden (morgens). Bei vielen Teilen des Stückes, besonders bei den dialektischen, ist es schwierig, sie in einem bestimmten Versmass zu lesen. Bei einem Versuch, z. B. die Schüferszene in

bestimmte Versmasse einzuordnen, erhält man hauptsächlich vierfüssige Jamben, untermischt mit wenigen schlechten

Alexandrinern:

- / - - / - / - / -  
 - / - - / - / - - / -  
 - / - /  
 - / - - / - - / - - /  
 - / - / - / // - / - / - / -  
 - / - - / - - / - - / -  
 - / - - / - / - / -  
 - / - - / - - / - / -  
 / - - - / - / - - / -  
 - / - / - / - - / -  
 - / - - / - / - / - / -

In V. 174f, 251f, 334f, ist eine grössere Zahl Alexandriner eingeschaltet. Manchmal sind die Alexandriner in zwei Halbverse geteilt (z.B. V. 53, 355). Gute vierfüssige Jamben findet man in V. 248f, 202f, 502f, 512f und 535f. In Halbverse zerlegt kommen sie V. 320f vor. In der Bettlerszene ist es fast unmöglich, die Grenze zwischen verderbten Alexandrinern und vierfüssigen Jamben einerseits und freien Rhythmen und gereimter Prosa andererseits zu finden. Auch die Reden der Diener zeigen keine einheitliche Form. In Prosa ist das Gebet des Pilgers.

Viel einheitlicher als das Versmass ist der *Reim* verwendet. Mit wenigen Ausnahmen findet man paarweise Reimfolgen. V. 61, 346, 373, 118, 586 kommen Doppelpaare vor. Der ganze Monolog des Pilgers und die Verse 291f und 558f bestehen aus gekreuzten Reimfolgen. Unterbrochene Reimfolgen kommen vor in den V. 114, 159, 366. In der Einsiedlerszene haben V. 129-135 und 140-150 keinerlei Reimverbindung. Ausserdem kommen noch 38 Zeilen ohne Reimverbindung vor, was für die 724 Verszeilen nicht viel ist. Von diesen 38 Zeilen entfallen 17 allein auf die Bettlerszene, die auch in Versbau am formlosesten ist. Binnenreime findet man V. 164, 345, 346, und 495 in Alexandrinern. Von ungefähr 360 Reimen sind der Schreibung nach 49 unrein. Der Dialekt macht aber zwischen eu und ei, ü und i u.s.w. keinen Unterschied, daher darf man nicht 49, sondern nur

38 Reime als unrein bezeichnen. Durch den Reimzwang bedingt ist die willkürliche Verwendung von Ländernamen in den Versen 53 und 648 : „ noch weit ist meine Reis : bis morgen in die Schweiz“ und „ Ungarn- - - : - - - Jahungarn.“

Zweimal werden direkte Reden in die Reden der Personen eingeschaltet:  $\frac{1}{2}$  Tod : „ Meint! Der Herr spricht: „ Sei bereit Tag und Nacht und alle Zeit.“ ( V. 643) und im Klausnergesang V. 226.

Die Lieder müssen ihrer Form nach gesondert behandelt werden. Das Schäferlied hat sechs Strophen, die aus sehr regelmässigen, vierfüssigen Trochäen mit katalektischen Schlüssen bestehen, die sich paarweise reimen. Der Klausnergesang hat ein balladenhaft klingendes Versmass ( genau gleich wie : „ Es war ein König in Thule - - “ und zwar besteht es aus dreifüssigen Anapästern ( seltener Jamben) mit skatalektischen und hyperkatalektischen Verschlüssen in regelmässigem Wechsel. Die fünf Strophen bestehen aus je acht Zeilen; die Reimfolgen sind gekreuzt. Die fünf Strophen des Bettlerliedes bestehen aus je vier Zeilen mit steigendem Rhythmus; und zwar wechseln regelmässig Jamben und Anapäste ab. Die erste Strophe ist am unregelmässigsten gebaut, lässt sich aber durch ein vorgesetztes „ Ja “ in der ersten Zeile in die Form der übrigen Strophen bringen. Die Reimfolge ist unterbrochen. Die kurzen  $\frac{1}{2}$ Liedanbränge, die im Stück verstreut sind, haben freie Schnadahüpflform.

Das Spiel ist ~~schon~~ seltsam zeitlos; Personen aus den verschiedensten Jahrhunderten versammeln sich auf der Erde : Christus, Nikolaus, Bettler u. s. w. öfter fliessen verschiedene Zeiten in einander. Der gute Hirt ist auf der Erde und erzählt von seinem Leiden und Sterben. Alles ist zeitlich sehr knapp zusammengedrängt: ein paar Verse vertreten beim Jüngling ein ganzes Leben; der Klausner und das Schäfflein schlafen etwas plötzlich ein und wachen auch bald

wieder auf. Anspielungen auf Zeitereignisse findet man ~~sp~~ wenige; V. 11 wird von einer „Schwärmerrott“ gesprochen, V. 781 erzählt der Bettler Stöffl von der k.k. Korrespondenz in Wien, vom Kaiser und einer Medaille und Lippl berichtet V. 733, dass in der Stadt an den Häusern Tafeln mit der Inschrift „Der Bettel ist bei Strafe verboten“ angebracht seien; die Schäfer klagen V. 66 über die schlechte Behandlung durch die Bauern. V. 331 werden „Kreize“ (Kreuzer) erwähnt. Obwohl die Schäfer V. 65 von einem „Somawind“ sprechen und V. 61 „mittägn“, das heisst mittageessen wollen, wurde sicher das Stück am 5. Dezember abends aufgeführt.

Vergangene Ereignisse erzählen die drei Vorläufer, der heilige Nikolaus, der Teufel (V. 133 und 460) der gute Hirt und Stöffl (V. 781). Die zukünftigen Ereignisse innerhalb des Spieles verkündet der Vorläufer. Auch die Absichten des Teufels beziehen sich auf kommende Szenen. Über die Zeit des Stückes hinaus weist keine Stelle.

An Orten werden nur V. 721 Wien und V. 781 Vomp erwähnt. Schweiz und Ungarn werden durch den Reinzwang befangt.

Die Wirkung des Stückes ist wenig einheitlich. Schon dadurch, dass die Nebenhandlungen den zehnfachen Platz des Nikolausspieles einnehmen (784 Verse: 70 V.), herrscht kein Gleichgewicht. Das Nikolausspiel liegt masserlich nicht im Mittelpunkt der Handlung, sondern vorher sind siebenmal mehr Verse, als nachher. Die Vorläufer des Nikolaus sprechen in ihrer Gesamtheit eine grössere Zahl Verse als Nikolaus selbst.

Ernst und Komik wechseln rasch und unvermittelt. Sehr deutlich sieht man dies im Klausnersong. V. 235 schlägt ein ernsthaftes Gespräch über Tod und Teufel plötzlich ins Komische um. Sehr wirksam ist in der Jünglingszene der Gegensatz zwischen anfänglicher Heiterkeit

und Tragik am Schluss. Einheitlich ernst sind nur die Worte der Vorläufer und das Pilger- und das Nikolausspiel. Umso mehr fällt dann das possenhafte Bettlernachspiel auf.

Widersprüche kleinerer Art kommen viele im Stück vor. Es sei nur auf die auffälligsten verwiesen: V. 242 und V. 244 wissen Klausner und Teufel, dass der Grafensohn Hansl heisst, ohne dass vorher der Graf bei der Vorstellung diesen Namen erwähnt hat; V. 267 weiss der Klausner schon von der Versuchung des Grafensohnes, ohne dass es ihm jemand gesagt hat. (Der Traum ist nur eine kasserliche Überdeckung dieses Widerspruches.); in der Inhaltsangabe des Vorläufers wird die Klausnerszene nicht erwähnt (V. 22) ; des Lebens Stern „verwelkt“ (V. 28); der Vorläufer spricht (V. 14) von sich zuerst in der 3. Person, dann aber in der ersten: „Der erst ein Läufer ist, ich sag es euch geschwind, nach mir ein König schwarz, er kommt vom Morgenland“.

Gegensätze zwischen Szenenanweisungen und Text sind: die Kleidung (in Volkstracht) und die Rede des Jünglings (hochdeutsch) stehen in Widerspruch. Auf Grund von Sinn und Anrede des Textes dürfte zwischen V. 63 und 64 die Szenenanweisung „Stöffl“ und zwischen V. 65 und 66 „Friedel“ gehören. V. 323 und 324 wird in der Szenenanmerkung ein vierter Bettler Waffal eingeführt, der später nicht mehr erwähnt wird. V. 333 ist es unklar, ob Muriel hereinkommt oder nicht. Es bleibt auch im unklaren, ob unter „Engel“ (V. 333), „Schutzengel“ (V. 452) und „Schutzgeist“ (V. 506, 531) immer die gleiche Person gemeint <sup>ist</sup> und ob der Einsiedler wirklich niederkniet und sein Brevier betet (V. 129).

Unnatürlich ist das plötzliche Einschlafen des Klausners und des Schüfleins. Diesen Widerspruch mit dem wirklichen Leben muss man aber nicht als unbedacht, sondern als künstlerisch bezeichnen. Da nämlich die Haupthandlungen, die bis auf die Bettlerszene rein eistig sind, stark hervorgehoben und betont werden, wird alles Nebensächliche weggelassen

oder aufs engste zusammengedrängt, wie dies bei den beiden Schlafazenen der Fall ist. Auf Kosten der Betonung der Höheren Wirklichkeit (sittlicher Gehalt) wird oft die äussere, körperliche Wirklichkeit verletzt. Ähnlich wie auf alten Bildern die Menschen grösser dargestellt wurden als die Häuser, da die Menschen wichtiger sind.) In diesem Sinn zu erklären sind die an sich unnatürlichen und störenden Ansprachen an das Publikum am Ende von Aktionszenen: V. 127, 152, 252, 383, 430, 553. Sie enthalten meist Ermahnungen und betonen dadurch den belehrenden Charakter des Stückes. Diese Ansprachen stellen die Verbindung mit den Zuschauern her und heben immer wieder die Allgemeingiltigkeit der Dargestellten hervor. Von den oft formelhaft gleichen Wiederholungen wurde schon oben gesprochen. Hierher gehört auch die immer wiederkehrende Selbsteinführung „ich bin - - -“. Solche Nebensächlichkeiten werden mit den einfachsten Mitteln behandelt. So auch: Minsiedler: „Ich fall nieder auf meine Knie und bet recht fleissig das Brvier.“ Aus dem gleichen Grunde der Vereinfachung fehlen auch meistens Vorgeschichte und Namengebung.

Übertreibungen und Lügen sind keine Kunstfehler, sondern dienen der Charakteristik von Personen. Hierher gehören die Erzählung des Stöfflis von Kaiser (V. 751), die Vorstellung des Teufels als „Jägersmann“ (V. 132) und „guter Freund“ (V. 430). Auch die Drohungen des Teufels, die er nicht erfüllt, sind nicht Nachlässigkeit in der Dichtung, sondern dienen der Charakterzeichnung. V. 340 behauptet der Teufel, dass er dem Pilger nichts zuleid tue und dass dieser nur auf kurze Zeit zugrunde gehen werde. (V. 349). Auf komische Wirkung zielt wohl die Übertreibung V. 663: „Wenn wir amal gestorbn san, denk ma an no drän“. Auf Reimzwang ist die Übertreibung V. 54 zurückzuführen, wo der Mohr, bis morgen in die „Schweiz“ laufen will.

DIE ART der AUF FÜ H R U N G .

Das Stück wurde wie alle Nikolaus-Volksschauspiele ohne Bühne anlässlich der Einkehr des heiligen Nikolaus in den Bauernhäusern gespielt. Aus den Andeutungen im Text geht dies eindeutig hervor : V. 10~~xy~~ und 43 wird vom „ Haus“ gesprochen, in dem gespielt wird, und / V. 333 richtet der Bettelstanzer an den „ Hausherrn “ das Wort und verbietet ihm, Bettelvolk in seinem „ Haus “ zu behalten. Daraus, dass die einzelnen Schauspielergruppen hintereinander ins Haus kommen und sich gegenseitig ablösen, erkennt man, dass sie von Haus zu Haus zogen und überall ihre Rolle auf sagten. Es wurde sicherlich entweder in der Wohn- und Ksstube oder in der Diele gespielt. In der Szenenweisung V, 345 wird von einer Tür gesprochen.

Die Stube oder Diele bedeutet nach\_einander alle Bühnenorte I, II, Stube, III Weide, IV Inneres der Einsiedlerklausen, V Inneres einer anderen Klausen, IX, X, XI Stube. („ Stube“ bedeutet immer den Ort der Aufführung selbst, sei es nun Diele oder Stube.) Es wird im~~n~~ Unklaren gelassen, wo VI und VII spielen; VI wahrscheinlich auf einer Strasse und VII an irgend einem „ einsamen Ort“ ( V. 494).

Veratzstücke sind keine vorhanden. „ / V. 333 heisst es , dass sich die Bettler und V. 71 die Schäfer sich auf den Boden setzen. Beim Tod des Jünglings ( V. 553) wird „ bengalisches Feuer grüner Farbe “ verwendet.

Die Art des Vortrages war sicherlich die gleiche wie bei allen Volksschauspielen. Die Verse werden ohne Rücksicht auf den Sinn der Worte stark skandiert, wie ich es selbst bei Volksschauspielen beobachten konnte. Die feierlichen Worte werden besonders stark skandiert und ein-tönig in der gleichen Höhenlage mehr gesungen als gesprochen. Das Gebet ( V. 314) wurde wohl ähnlich wie die Gebete in der Kirche gesprochen. Der Dialekt der Schäfer und Bettler wird natürlich betont; die Bettler sprechen die gemeinsamen Stellen wohl nicht gleichzeitig, sondern durch\_einander.

Das Sterben ( V. 560) lässt sich durch die abgebrochenen letzten Worte : „ o Maria - - bitt - für - mich!“ sehr gut darstellen. Aus dem Text erkennt man, dass der Vorläufer heftig und stenlos spricht. „ kein Opfer ist es ja, dass ich kaum atmen kann!“ ( V. 15) ; Im Guten-Hirtenspiel werden viele szenische Bemerkungen über die Art des Vortrages gegeben: der Teufel spricht „ aufbrausend“ ( V. 436), „ zornig“ ( V. 438), „ beschämt, zuletzt zornig“ ( V. 476), während sich das Schäflein „ zitternd“ ( V. 450) gegen ihn wehrt und vom Schutzengel „ streng und begeistert“ ( V. 468) und „ belehrend und milde“ ( V. 472) in Schutz genommen wird. Der Jüngling erzählt „ recht frisch und munter“ ( V. 484) von seinen Freuden und singt „ fröhlich“ ( V. 512), als ihn aber der Tod überrascht, bittet er „ flehend“ ( V. 524) um Schonung. Der Tod hat eine „ rauhe und gebrochene“ Stimme ( V. 514). @ V. 480 spricht der Engel „ feierlich und ermahnend zu den Kindern“. Der eine Nikolausdiener „ spricht mit grossen Eifer“ ( V. 588), während der andere „ schonend“ ( V. 611) redet. Der heilige Nikolaus fragt „ die Kinder aus, die kleinen um das h. Krenzzeichen und wie viel Gebote Gottes, die grösseren um die 7 Sakramente oder die 10 Gebote und vom Katechismus.“ Die Wahl der Worte bei dieser Frageungsszene ist dem jeweiligen Darsteller des hl. Nikolaus überlassen. Die Bettler „ schreien“ ihre Rollen, wie öfter erwähnt wird ( V. 644, 660, 688, 734) oder „ singen“ sie ( V. 684, 744, 780) Auch beim „ Streiten“ ( V. 878) geht es sicher sehr lebhaft zu. Die Melodie der Lieder ist nicht aufgezeichnet; dass sie gesungen werden, wird überall erwähnt ( siehe auch S. 10)

Das Wort wird von der Gehörde begleitet, von der man aus Text und Szenenanweisung erfährt. V. 71 droht der Schäfer Friedl mit dem Stock; „ die Schäfer sitzen auf dem Boden und essen“ ( V. 71). Der Vorläufer erzählt, dass der Einsiedler „ langsam hergegangen“ komme ( V. 81) und der Einsiedler spricht: „ Ich fall nieder auf meine Knie - -“ ( V. 129). Aus dem Text erkennt man, dass der Einsiedler

V. 153 dem Teufel das Kreuz entgegenhält, um ihn zu vertreiben. Der Teufel packt ihn daraufhin beim Hals, wie in der Szenenanweisung steht, wird aber vom Einsiedler mit dem Stock verjagt. Am Ende seiner Szene <sup>kniert</sup> wird der Einsiedler laut Szenenanweisung nieder. V. 173 klopft der Grafensohn an und V. 243 schläft der Klausner ein, wozu er sich wohl auf den Boden legen muss. V. 289 spricht der Grafensohn: „Die Betteln zerreiße ich, 's Buch werf' ich hin, den Häfel ver~~sch~~schmeiße ich.“ Diese Dinge führt er auch aus, da der Klausner später darüber klagt, dass er ( der Klausner ) „ 's Zeug zsammglauben“ müsse. Der Pilger muss vor dem Gebet niederknien ( V. 313 ) und nach Beendigung desselben wieder aufstehen ( V. 320 ). Der Teufel eilt „ in schneller Hitz“ ( V. 328 ). V. 421 schläft das Schüflein ein, V. 429 erhebt es sich wieder. Der Teufel muss sich zum Schüflein beugen und es zu wecken versuchen, wie aus dem Text hervorgeht ( V. 433 - 439 ). V. 448 ist der Verführer „ ganz nahe beim Schüflein, droht mit geballter Faust - - - “. V. 487 nimmt der Schutzengel „ die Hand des Schüfleins“. Während des Singsens spaziert der Jüngling auf und nieder ( V. 512 ). „ Der Tod steht schon eine Weile hinter dem Jüngling, während er noch singt.“ V. 512 wird der schleichende und langsame Gang des Todes erwähnt. „ Der Tod streckt abwechselnd die Arme aus“, der Jüngling schreitet abwehrend vor ihm einher. Der Jüngling sieht sich dann erschreckt um und bittet „ händeringend“ um Schonung. ( B.V. 514 - 548 ). Es wird von ihm auch V. 548 erwähnt, dass er „ kniend und händeringend“ zum Himmel blickt. „ Vor dem Tod“, der „ beide Arme ausstreckt“ ( V. 556 ), spricht der Jüngling seine letzten Worte und „ sinkt dem Tod in die Arme“ ( V. 560 ). Die zwei Diener stehen „ links und rechts“ vom heiligen Nikolaus; V. 574 liest der erste Nikolausdiener aus dem mitgebrachten Buch die vielen Sünden der Kinder vor. Die Nikolausdiener „ knien nieder“ ( V. 653 ) und lassen sich später bei der Türe die Gaben hereinbringen und geben sie dem heiligen

Nikolaus in die Hand, der sie ausstellt. ( V. 637) Dann dreht sich Nikolaus um und schaut zur Türe, durch die schreiend die Bettler hereinkommen, die alle Leute mit ihrem Ausruf „ auf d' Seit " verdrängen ( V. 645) . Vor dem „heiligen Mân“ knien sie aber doch nieder und reißen zum Beweis, dass sie schlechte Zähne haben, „ das Maul auf“ ( V. 657). Um das erhaltene Geld streiten sie den noch eine Weile. Warum Dudl dann „ den Boden kehrt “ , ist nicht recht einzusehen. ( V. 684); wahrscheinlich will sie Lärm machen, damit die anwesenden Leute nicht hören, wie ihre Genossen von Diebereien erzählen. Stöffl zieht dann eine Schnupftabaksdose hervor und alle „ schnupfen und schneuzen“ ( V. 686). Als dann einer dem Bettler den Hut für das Einsammeln wegnehmen will, wird es ihm nicht gestattet. ( V. 688). Als der vierte Bettler mit gestohlenen Esswaren kommt, „ sitzen alle auf dem Boden nieder, essen und trinken“ ( V. 695). Vor dem Bettelstanzer springen alle auf ( V. 703), als ihnen aber dieser mit <sup>dem</sup> Stock droht, „ hauen sie den Stanzer mit die Bettelsäck hinaus, kommen dann wieder herein, sitzen nieder und schauen auf Stöffl“, der ihnen Lügengeschichten erzählt. V. 744 geht Jürgl bei den Zuschauern betteln, während die andern aufstehn und singen. Lippl macht den Notenständer; er hat ja auf dem Rücken das hölzerne Notenbuch, dessen Bretter Stöffl und Dudl zweifach hin und herschlagen. „ Mitten im Sigen machen sie allerlei Agierungen, wie es passt.“ ( V. 744) . Dudl wischt sich nach Beendigung des Liedes den Schweiß ab. ( V. 786), während sich Lippl schneuzt ( V. 770). Dudl trägt dann Stöffl auf ihrem Rücken bei der Türe hinaus ( V. 780).

Aus Text und Szenenweisung erfährt man auch manches über die Kleidung. Der Vorläufer hat ein weißes Kleid, Federhut und Mantel mit Gschweide, der Mohr schwarze und rote Kleidung, einen Turban, Ketten, Ringe und Perlen. Die Schäfer sind in der Tracht und haben Schäferstab und Tasche. Der Teufel ist als Jäger verkleidet und trägt ein Gewehr über der

Schulter. Er ist sicher in allen Szenen in Jägertracht, obwohl es nur in der Schäfer- und Einsiedlerszene ausdrücklich erwähnt wird. Der Einsiedler hat ein Kreuz und einen Stab bei sich, mit denen er den Teufel vertreibt. Über seine Kleidung werden keine Angaben gemacht, weil alle Einsiedler die gleiche Tracht haben. Dies ersehen wir auch aus der Bemerkung, dass der Klausner „Einsiedlertracht“ mit Kapuze und Schelle trägt. Im Klausnerlied kommt ein schwarzwollener Rock vor. Der Graf tritt im Salonsanzug auf, sein Sohn als Student. Der Grafensohn muss vom Klausner eine „Bett'n /“ (= Rosenkranz), ein Buch und einen Mantel bekommen haben, weil er diese Dinge V. 221 wegwirft. Der gute Hirt trägt ein rotes Kleid, einen blauen Mantel, einen Hirtenhut, Stab und Tasche. Er führt ein „Kind“ (Schäflein) in weissem Kleid, das eine Krone auf dem Haupte trägt. Der Schutzengel hat ein weisses Kleid, mit Goldverzierung, eine Krone auf dem Haupte und in der Rechten ein Schwert. Der Jüngling ist wie die Schäfer in Volkstracht. Der Tod ist eine lange Gestalt, vom Kopf bis zu den Füssen in ein grosses weisses Tuch gehüllt und hat Rippen aus Pappendeckel. Der Schutzgeist, der den heiligen Nikolaus verkündet, ist ein „Engel“ mit weissem, sternbesäten Kleid, einem Diadem auf dem Kopfe und einem Kreuz in der rechten Hand. Der heilige Nikolaus hat ein weisses Gewand und einen „Schönen“ Mantel an, eine Bischofsskappe auf und einen Stab in der rechten Hand. Die zwei Nikolausdiener tragen weisse Kleider und Diademe; der erste hat ein Buch in der Hand. Die Bettler tragen „altmodische Tracht“ z. B. Taschenfrack, Zylinder<sup>W</sup>, grosse breite Hüte. Stöffli hat einen Zug oder ein beliebiges, altes Musikinstrument, Lippli auf dem Rücken aus Brettern ein Notenbuch, Jürgli eine Schlüssel zum Bettelgehn, Dudl (die Bettlerin) eine Mullkappe und geflickte Schürze, dann einen grossen Handkorb mit allerlei Inhalt (vor V. 345). V. 334 muss Dudl mit einem Besen den Boden kehren. Der Bettelstanzer ist als Gerichtsdiener

gekleidet und mit einem Stock bewaffnet. Wuffel kommt mit ~~ei~~ einem Pack ( V. 320) herein, Lippl hat V. 385 eine Brannt~~we~~-weinflasche und Jörgl V. 700 eine Holzschachtel.

Das Auf- und Abtreten ist selten ausdrücklich bezeichnet, aber aus dem Sinn der Worte ist immer deutlich zu erkennen, ob sich ein Sc'auspieler auf der Bühne befindet oder nicht.

Das Auftreten ist in folgenden Fällen ausdrücklich bezeichnet: V. 130 „klopft“ der Teufel vor seinem Auftreten an der Türe. Der Graf und sein Sohn „treten ein“ ( V. 174), der Engel „kommt“ ( V. 368). Von den Bettlern wird erwähnt, dass sie schreiend ( V. 644) oder streitend ( V. 675) bei der Türe hereinkommen. Der Bettelstanzer „tritt streng auf“ ( V. 665) oder „tritt ein“ ( V. 703). Die Bettler laufen von V. 765 bis 785 öfter bei der Türe aus und ein. Das Auftreten am Anfang eines Spieles wird nie motiviert, weil jeder Spielfang, bühnentechnisch ausgedrückt, bedeutet „der Vorhang geht auf“, und weil das Auftreten der ersten Person eines Spieles nicht ein „Kommen“ sondern ein „Hiersein“ bedeutet. In der Mitte der Spiele wird das Auftreten von neuen Personen meist motiviert; der Graf kommt zum Klausner, um seinen Sohn zu bringen; der Teufel kommt, weil er die Menschen versuchen; der Engel weil er sie retten will; die Bettler kommen, weil sie betteln wollen.

Das Abtreten wird beim Vorläufer, Schäflein, Schutzengel, Jüngling und Tod mit dem einfachen „ab“ bezeichnet. ( V. 38, 494, 560). Graf, Teufel, Engel, Pilger, guter Hirt, Nikolaus, und Bettelstanzer „gehen ab“. ( V. 193, 255, 380, 386, 387; 423, 574, ~~xxx~~ 660, 676). Aus dem Text ( V. 127) erkennt man, dass die Schäfer davonlaufen. Beim Teufel ergibt sich nur aus dem späteren „es klopft“ ( V. 130), dass er zwischen der Schäfer- und Einsiedlerszene hinausgegangen sein muss. Der Grafensohn „läuft schnell fort“ ( V. 295). Der Teufel „geht beschäm~~t~~ ab“. ( V. 479); der Schutzgeist „verschwindet“ ( V. 508). Von den Bettlern wird

74/777/ öfter erwähnt, dass sie bei der Türe hinauslaufen ( V. 668, 706, 774) Der Bettelstanzer wird V. 720 von den Bettelern auf gewaltsame Weise aus der Stube entfernt. Stöffl wird auf dem Rücken seiner Gefährtin Dudl hinausgetragen. ( V. 780). Später springt Stöffl „ tanzend und hüpfend bei der Tür hinaus“ ( V. 784). Das „Auf- und Niedergehen“ des Jünglings soll wahrscheinlich seinen Lebensweg bedeuten ( V. 518).

Die Darsteller waren in früheren Zeiten sicherlich Bergknappen, Bürger und Bauern aus Schwarz und Umgebung. Am Schluss des Stückes sammeln die Bettler das „ Eintrittsgeld“ für das Stück ein.

Das Publikum war in der Stube oder auf der Diele des Bauernhauses versammelt, stehend oder auf Bänken und Stühlen sitzend; jedenfalls im Raum verteilt, weil es V. 44 vom Mohren aufgefordert wird, Platz zu machen. Auch die Bettler rufen ( V. 646) : „ machts Platz“. Viele Reden werden an das Publikum gerichtet, und die zuschauenden Kinder treten sogar redend und handelnd ins Spiel ein, wenn sie von Nikolaus ausgefragt werden und Gaben empfangen. Vorläufer und Mohr begrüßen die Zuschauer, besonders die Kinder unter ihnen, stellen sich vor, bitten um Gehör, erzählen den Anwesenden von ihrer Reise, geben ihnen den Inhalt des Stückes, das gespielt werden soll, bekannt und ermahnen die Kinder, sich auf die Ankunft des hl. Nikolaus vorzubereiten. Sie fordern auch das Publikum zu Ruhe und schweigendem Zuhören auf: „ wer's nicht hören will“, wird aufgefordert, mit ihnen fortzugehen. Diese zwei Vorläufer sprechen nur für das Publikum. Die Scherfer treten in keine Verbindung mit den Zuschauern, während der Teufel V. 127 und 157 seine Absichten mitteilt. Der Ein-siedler warnt V. 133 die Zuschauer vor dem Teufel und ermahnt sie, fleissig zu beten. Auch der Monolog des Klausners ( V. 135) ist an das Publikum gerichtet;

denn er stellt sich vor und erzählt aus seinem Leben. V. 285 zeigt der Grafensohn auf „junge Mädchen“, die sicher unter dem Publikum zu suchen sind, ~~da~~ da V. 186 erwähnt wird, dass die Klausur an einem „einsamen Ort“ ist. Unmittelbar an die Zuschauer wendet sich der Monolog des Pilgers (V. 289): „Ihr tretet an die Pilgerschaft durch dieses müde Leben - - -“. V. 308 geht er dann zum „Wir“ über und fühlt sich in dieser Form der Anrede <sup>nicht</sup> mit den Zuschauern: „nur eins ist unser Vaterland - - -“, er ermahnt dann wieder die Zuhörer, löst sich dann in seinem Gebet V. 314 durch die „Ichform“ wieder von ihnen los, um aus der Allgemeinheit hervorzutreten und eine Einzelpersönlichkeit darzustellen bis ~~V.~~ V. 334, wo er sich als ein „Sinnbild“ zu erkennen gibt: „Ich bin ein Sinnbild zwar und werd euch vorgestellt, doch geht's uns Menschen so allhier auf der Welt.“ In diesen Worten stellt er die Einheit in seiner anfangs zwiespältigen Person wieder her, gleichzeitig alle drei Formen der Anrede (ich, euch, wir) in einem Satz verwendend. An das Publikum gerichtet sind auch die allgemeinen Sentenzen, die oben erwähnt wurden. Die Erzählung des guten <sup>hirten</sup> (V. 389) ist mehr an das Publikum als an das Schäflein gerichtet denn er spricht von diesem in der dritten Person und außerdem sagt er: „seht an mein Hand und Fuß - - -“ (V. 394). V. 420 und 424 verraten der gute Hirt und der Teufel den Zuschauern ihre Absichten. Der Schutzengel ermahnt V. 483 die „Kinder“ und V. 491 ermahnt das Schäflein alle „Anwesenden“, ein gutes Leben zu führen. Der Jüngling stellt mit den Zuhörern eine besonders enge Verbindung her in den Worten: „Grüss Gott Ihr lieben Leut, Ihr scheint mir zu gefallen, man sieht die Lebensfreud bei <sup>jedem von</sup> euch allen“ (V. 495). V. 557 spricht er noch einmal nehnend zu den Zuhörern, gleichzeitig einzelne Personen herausgreifend: „du o Jüngling - - - du o Jungfrau --“. Bei der Rede des Todes steht die szenische Bemerkung „zum Publikum gewendet“. Bevor Nikolaus kommt, ermahnt der Engel die Kinder, artig zu sein (V. 561). Die Szene zwischen Nikolaus

und seinen Dienern zieht dann die Kinder als Schauspieler ohne bestimmte Rollen, aber redend und handelnd in das Stück herein. Der Bettelvogt verbietet dem „Hausherrn“, Bettler in seinem Haus zu behalten. ( V. 686) Stöffli warnt V. 684 die anderen Bettler, nicht so laut von ihren Diebereien zu erzählen, damit es die Zuschauer nicht hören. („Sei e bissel stat, es hürn's ja mehr Leit!“) Jörgi geht bei den Zuhörern betteln.

Das ganze Stück ist im Grunde genommen nur der Volksbrauch der Einkehr des Nikolaus, ausgeschmückt mit verschiedenen Personen und Handlungen. Kleine Einzelheiten des Brauches werden im Text verstreut erwähnt. So sprechen die Schäfer V. 55 - 60 vom „Läuten“ und davon, dass sie auch ihren Schafen Schellen zum Läuten umhängen wollen. V. 59 wird erwähnt, dass der heilige Nikolaus reitet.